

Rechen Beschädigung der Eisenbahn beschuldigt. Raumann war seit drei Jahren in einer Fabrik zu Maderberg beschäftigt. Am ersten Osterfesttage d. J. ergriff ihn auf einmal die Neugierde, zu sehen, ob der Eisenbahnzug einen Sandstein zerbrechen würde. Nachmittags führte er den Gedanken aus, nahm einen Sandstein in ungefährem Gewichte von 10 Pfund, begab sich mit demselben, als der Nachmittagszug, der um 5 Uhr aus Dresden abging, signalisirt war, auf die Strecke und legte den Stein auf das Fahrgeleis. Von da ging er auf den Exercirplatz und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Er sah nun, daß der Zug vorüber in den Bahnhof fuhr. Als er nun hingehen wollte, um zu sehen, wie es mit dem Stein stehe, bemerkte er einen Mann aus dem Bahnhofe kommen, sich zu jener Stelle begeben, die Steine auflesen und mit sich fortnehmen. Aus dem Gütachten des Sachverständigen geht hervor, daß eine erhöhte Gefahr für den Zug vorhanden war, indem an jener Stelle gerade der Zug schnell zu fahren pflegte; indem dort ein Damm mit einer Höhe von 10 Fuß besthe, auch der Stein auf der äußeren Seite der Schiene gelegen habe und dieser selbst so schwer und groß gewesen sei, daß wohl der Bahnräumer hätte abbrechen können. Vermindert sei die Gefahr nur durch die Qualität des Steines geworden. Angellagerter gesteht das ihm beigezeichnete Verbrechen zu, er habe aber nicht daran gedacht, daß der Zug zerunglücken könnte, weil es eben Sandstein gewesen sei, den er hingelegt habe. Als Ankläger fungirte Herr Staatsanwalt Hofmeister, der die Bestrafung beantragte, während Herr Adv. Seyler den Gerichtshof ersuchte, eine Absicht der Gefährdung der Bahn in diesem Falle nicht annehmen zu wollen. Raumann erhielt 3 Jahr Arbeitshaus als Strafe.

Die von Paris zurückkehrenden, mit Extrabillets versehenen Reisenden treffen gewöhnlich, da wie die Hinfahrt von hier nur Freitags, so die Rückfahrt von Paris hierher nur Mittwochs stattfindet, Donnerstags Abends halb 1 Uhr hier ein. Am letzten Male hatten sie aber in Köln den anschließenden Courrierzug wegen verspäteten Eintreffens des Paris-Kölners Trains nicht vorgefunden und die Bahnverwaltungen hatten deshalb für sie einen Extrazug gestellt, der Abends 12 Uhr Leipzig eintraf. Der Dresdener Schnellzug war nun ebenfalls verknümt und so mußte für 29 mit Billets dahin versehene Passagiere wieder ein Extrazug arrangirt werden, der Nachts gegen 2 Uhr von Leipzig abging.

Angeländigte Gerichtsverhandlungen. Morgen den 17. d. M. finden folgende Verhandlungstermine statt: Vormittags 9 Uhr unter Ausschluß der Öffentlichkeit wider den Bauunternehmer Carl August Schulze hier wegen staatsgefährlicher Schmähung; 9 1/2 Uhr wider den Fuhrmann Carl Gottlob Stürmer in Döhlen wegen Widersehllichkeit; 11 Uhr wider den Kaufmann Carl Heinrich Florens Müller hier und denselben wegen beendigten Versuchs der Mordthat; Vorsitzender Berichtsrath Ebert.

Wochen-Repertoire des Königl. Hoftheaters. Sonntag: Preciosa. — Montag: Des Teufels Antheil. — Dienstag: Die Valentine. — Mittwoch: Von Sieben die Häufigste. — Donnerstag, zum ersten Male: Der Bly. Oper in 3 Theilen, nach dem Französischen. Musik von M. J. Ballo. Lionel: Herr Schild, als Debut. — Freitag: Er weiß nicht was er will. Spielt nicht mit dem Feuer. München: Fräulein Martorel, vom Stadttheater in Potsdam, als Gast. — Sonnabend: Margarethe. Faust: Herr Bachmann, vom Theater in Rassel, als Gast. — Sonntag: Der Bly. — Montag: Mutter und Sohn. N. e. Selma: Fräulein Martorel, vom Stadttheater in Potsdam, als Gast.

Tagesgeschichte.

Hamburg, 15. Juni. In Ergänzung der vorgestrigen Insetungen der Berliner „Nord. Allg. Ztg.“ bezüglich neuer Friedensbürgschaften telegraphirt ein gewöhnlich wohl unterrichteter Pariser Correspondent der „Hamb. Nachr.“, Kaiser Napoleon habe seinen hohen Gästen eine Militärreduction vorgeschlagen. Rußland und Preußen hätten ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, darüber zu verhandeln, und Frankreich habe sich alsdann bestimmte Vorschläge vorbehalten. (Dr. J.)

Paris, 12. Juni. Der König von Preußen besuchte heute Morgen wieder die Ausstellung, besichtigte dort die belgische, einige Abtheilungen der deutschen und die österreichische Ausstellung und dann die russischen Pferde. Bei seinem vorgestrigen Besuche in der Ausstellung widmete er den Gerathen für die Krankenpflege seine besondere Aufmerksamkeit. Er stellte mehrere Proben an und befahl auch einem der Leute, an einen der Hängelörbe zu steigen; als er darin lag, fragte ihn der König: „Comme vous trouvez-vous là dedans?“ „Je n'y trouve très-bien, dit, Monsieur!“ antwortete der Mann, er nicht wußte, daß er den König vor sich habe. Nach dem heutigen Besuche in der Ausstellung begab sich der König in die kaiserlichen Ställe, wo er über eine Stunde blieb. Man führte dem König einige der schönsten Pferde vor; er soll besonders die arabischen Hengste bewundert haben. Die Ställe selbst, die mit ungeheurer Pracht ausgestattet sind, erregten ebenfalls sein großes Gefallen. Um 1 Uhr war Dejeuner in den Tuilerien, worauf der König und sein Gefolge sich um 2 Uhr nach den großen Wasserbehältern von Menilmontant und Lavilette begab, die bekanntlich einen großen Theil von Paris mit Wasser versorgen.

* Die Hirschgeweihe in Schloß Moritzburg. Die Sammlung der Hirschgeweihe in dem königlichen Jagdschloß Moritzburg ist als eine der schönsten, wenn nicht die schönste aller bekannten Sammlungen der ganzen Erde, der größten Aufmerksamkeit werth. Um diese Behauptung zu rechtfertigen, wird es genügen, zu bemerken, daß außer den zwölf großen, in den beiden Hauptfacaden des Schloßes auf der Nord- und der Südseite unter dem Dachgesims auf Holzstöcken angebrachten natürlichen Hirschgeweißen in dem Prunk- oder Speisesaal 71 Stück Hirschgeweihe vereinigt sind, von denen keines unter 24 Enden hält. Die ganze in diesem Saale befindliche Sammlung besteht aus 18 Geweißen von 21, 18 von 26, 13 von 28, 10 von 30, 2 von 34, 3 von 36 und 2 von 50 Enden; alle diese Geweiße sind schön und regelmäßig gestaltet. Um von

ihren ungewöhnlichen Größe nur einen entfernten Begriff zu geben, sei erwähnt, daß von ihnen 25 Stück 50 bis 59, 13 Stück 60 bis 69, 3 Stück 70, 73 und 82 Zoll von einem äußersten Kronende bis zum anderen messen. Noch weiter befinden sich in Moritzburg auch einige monströse Geweihe. Unter diesen ist besonders ein Geweih von 66 Enden auszuzeichnen, das wohl ohne Uebertreibung als eine der größten Seltenheiten, wo nicht als ein Exemplar unicum bezeichnet werden darf, und ein kleines im Steinsaal des Jagdschloßes aufgestelltes Delbild, diesen Hirsch darstellend, belehrt uns, daß der Träger jenes Geweihs, dieser „rare“ Hirsch, von dem Churfürst Friedrich III. von Brandenburg, der seit dem 18. Januar 1701 König von Preußen war, am 18. Sept. 1696 im „Amte Viegen“ bei Frankfurt a. O. gefällt worden sei. Eine nicht weit davon angebrachte Inschrift in Bezug auf einen andern dort abgebildeten Hirsch lautet: Von der Durchl. Hochf. Fürstin und Frauen, Frauen Magdal. Sibyllen, aus Churf. Stamm u. verm. Prinzessin zu Sachsen, Zül. Eleu. und Berg ist dieser Hirsch von 20 Enden zu Hummelshaus im Kiegned 1656 den 17. Septbr. in der Brunst geschossen worden; hat gewogen 5 Centner 65 Pfund. 2 Ellen die Höhe, 7 Zoll die Dicke des Geweihs. Das Geweih hat gewogen 24 Pfd. Fünfthalb Viertel die Weite der Krone.“ Erwähnenswerth ist auch im Audienzsaal, an dessen Wänden 39 monströse Hirschgeweihe befestigt sind, das Geweih eines Hirsches, welchem die Augensprosse gerade über die Nase gewachsen war, so daß das arme Thier die Aehung nicht von der Erde nehmen, sich vielmehr nur von Laub und Strauchwerk, so lange es dies zur Sommers- und Herbstzeit gab, nähren konnte, folglich im Winter zuletzt verhungern mußte. Ebenso ziehen die Aufmerksamkeit des Beschauers sogleich beim Eintritt in das Erdgeschloß des Schloßes vier Paar Hirschgeweihe auf Holzstöcken in sich verkämpfender Stellung auf sich, unter denen besonders dasjenige Beachtung verdient, wo der eine Hirsch den anderen mit der Augensprosse ins Gehör stößt und dagegen von diesem wiederum ins Licht gestossen wird. In dem Theile des Erdgeschloßes von Schloß Moritzburg, der sich unter dem Prunk- oder Speisesaal befindet, findet der Beschauer ein altes, nur wenig beachtetes, fast möchte man sagen vernachlässigtes Gemälde auf Leinwand, das ein colossales Hirschgeweih mit einem Theile des Schädels darstellt. Dies wunderbare Geweih ist 5 Ellen 4 Zoll hoch und 5 Ellen 3 Zoll weit, — in der That ans Unglaubliche grenzende Dimensionen — und in seiner Mitte stehen vier lateinische Distichen, welche in deutscher Sprache also lauten:

„Ich, dieser Hirsch, trug als ein merkwürdiges Ungeheuer im Ardennen Walde diesen Schmutz auf erhabener Stirn. Viele Jahre hindurch gedieh ich, ohne von irgend wem verletzt werden zu können, und war durch meine große Gestalt mir und Anderen fürchtbar. Unter der Regierung des Königs Ludwig XI. durchbohrte mich ein trauriger Pfeil, der von tobender Hand entfiel, und die Natur stauete und die Nachwelt wird es bewundern, daß mir die Natur ein so großes Geweih (Haupt) erzeugt hatte.“

Woher dieses Gemälde rühre und welchen historischen Glauben es verdiene, darüber fehlte es bis jetzt allerdings an jeglichem Anhalt.

* Thierliebhaberei im Großen. In einem kleinen Orte in England, Nottingham, an der Secküste in der Nähe von Brighoton, wurde vor Kurzem ein Herr Robert Dennis zur Verantwortung gezogen wegen des Haltens von Thieren in seiner Wohnung und im Garten, deren Art und Anzahl dem öffentlichen Gesundheitsstande nachtheilig sei. Eine hierüber angestellte Untersuchung ergab, daß im Garten etwa dreißig Katzen herumliefen, wo außerdem noch einige Cadaver und Scelette von Katzen lagen. In der Küche fanden sich weitere dreißig; in einem angebauten Schuppen befanden sich noch etwa fünfzig Katzen, theils in Freiheit, theils in Käfigen. In einem Hofe daneben befanden sich mehr als zwanzig Hunde, ein Fuchs, eine Ziege, wälsche Hahnen, Gänse, Eulen und Hühner aller Art. Im Hause selbst waren verschiedene Zimmer von einer Menge kranker Katzen bewohnt, wobei auch todte und in Verwesung übergegangene Cadaver sich befanden. Der Schmutz und Gestank derselben war gräulich. Die Gesamtzahl der Katzen belief sich auf hundert bis zweihundert. Der Besizer entschuldigte sich damit, daß diese Thiere seiner Tochter gehörten, welche ein Thiermalerin sei und deshalb ihre Modelle immer um sich haben müsse. Die Dame hatte, wie es scheint, aus einer besonderen Liebe für das Katzengeschlecht eine Art von Hospital für kranke Katzen errichtet und gab denen, welche ihr solche brachten, sogar Prämien, damit die armen Thiere nicht erschlagen oder erkränkt würden.

* Die Insignien der heiligen Stephanskron. Ein Berichterstatter der „Presse“ schreibt darüber: Die Krone ist ein sehr weites Reif, der stark mit Sammt gefüttert werden muß, um aufgesetzt werden zu können, und ist mit nicht sehr werthvollen, meist ungeschliffenen Steinen besetzt; nur gegen den Rand zu ist eine dicke Reihe großer werthvoller Perlen. Von dem horizontalen Reif erheben sich zwei Verticalreife, auf deren Durchschnittspunkt oben das schiefe Kreuz steht. Diese Verticalreife sind mit sehr wohl erhaltenen kunstvollen Emails bedeckt, welche zumeist in der griechischen steifen Manier gezeichnete Heiligenbilder vorstellen. Der Krönungsmantel ist ein halbes Rab aus Goldbrocat, in welchen parallel laufende Reihen, von Heiligenbildern in Gold eingewebt sind. In Folge seines hohen Alters erscheint der ganze Stoff des Mantels fast braun. Der Reichsapfel ist hohl und aus leichtem Metall, und wurde in neuester Zeit vergolbet. Ein Prachtstück ist der schwere Scepter. Der Stab ist aus Eisen, und gleichsam von einem Goldschleier der feinsten durchbrochenen Venezianer Arbeit übersponnen. Der Apfel des Scepters ist eine Crystallkugel, über welche Goldfransen mit Perlen herabhängen. Das Reichsschwert ist ein mächtiges gerades Schwert von schöner Arbeit.

* Neue Adjustirung und Ausrüstung der österreichischen Infanterie. Die neue Adjustirung und Ausrüstung der österreichischen Infanterie ist, wie der „Ramerad“ meldet, vorläufig folgendermaßen festgesetzt: Hechtgraue Blouse mit niedrigem Stehragen, krapprothe, halbrechte, nach unten etwas enger werdende Hosen, die, je nach Umständen, über oder in den Stiefeln mit hohen Schäften getragen wird, schmale, weiße Halsbinde, schwarzer, runder Hut von weichen Filz mit

kleinem, mittelst eines metallenen Adlers befestigten Federbusch; kleiner Tornister, dessen Volumen für den Feldgebrauch noch kleiner gemacht werden kann, Leibriemen aus Naturleder mit zwei kleinen, an der Basis weiten, gegen den Dattel zu sich vorengenden Patronentaschen ohne Einsätze. Am Mantel wurde vorläufig noch nichts geändert. Mit dieser Adjustirung und Ausrüstung wird ein ganzes Infanteriebataillon versehen, um die Zweckmäßigkeit der projectirten Aenderungen sowohl in der Garnison, wie auch später im Lager bei Bruch zu prüfen. Ueber die Adjustirung der Cavallerie und der übrigen Truppen ist bis jetzt noch nichts bestimmt. An der Pferderüstung und Sattlung sind folgende Aenderungen projectirt: Wegfall des Sattelpfleges, vorn am Sattel zwei kleine lederne Packtaschen, die eine für Bugzeug etc., die andere für die Wäsche; ein kleiner Mantelsack für die mitzuführenden Uniformstücke, der Mantel auf den Mantelsack geschnallt; der Sattel erhält Kniepausen; die Obergurte fällt weg; statt der ungarischen kommen schwere englische Bügel mit breitem Steg, der Saum von Naturleder. Mit diesen neuen Rüstungsarten sollen vier Züge, und zwar ein Zug Kürassiere, ein Zug Dragoner, ein Zug Fußaren und ein Zug Ulanen ausgerüstet werden, um längere Versuche anzustellen.

* Paris. Ueber die große Gala-Opernvorstellung, welche am 5. d. stattgefunden hat, wird folgendermaßen berichtet: Schlag 10 Uhr fanden sich der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Gästen in der festlich geschmückten Oper ein. Die Kaiserin trug ein dunkelrothes Costume mit einem bewunderungswürdigen Diadem und Halsbinde in Diamanten. Der Kaiser von Rußland saß zur Linken der Kaiserin und hatte den Kaiser neben sich. Auf der rechten Seite des Kaisers saß die Kronprinzessin von Preußen; neben dieser der russische Thronfolger; die Kaiserin hatte auf ihrer Linken den Kronprinzen von Preußen. Alle hohen Herrschaften trugen große Uniform. Der Kaiser Napoleon hatte den Groß-Cordon des St. Andreas-Ordens angelegt, während der Kaiser Alexander und seine beiden Söhne den Groß-Cordon der Ehrenlegion trugen. Die Prinzessin Mathilde, der Prinz und die Prinzessin Ludwig von Hessen, der Bruder des japanischen Kaisers und die Großfürstin Marie, Schwester des Kaisers, befanden sich noch in der kaiserlichen Loge, die der Scene gegenüber errichtet worden war. Besondere Aufmerksamkeit erregte der Fürst Gortschakow, der sich ebenfalls in der kaiserlichen Loge befand. Als der Kaiser erschien, waren alle Logen längst besetzt. In der gewöhnlichen kaiserlichen Loge erblickte man die ganz in Diamanten gehüllte Fürstin Metternich; der Stoff ihres Kleides war so leicht, daß man ihn gar nicht erblickte und wenn man mit einem guten Augenglas bewaffnet war, glauben konnte, sie sei nur in Diamanten gekleidet; in der nämlichen Loge befanden sich auch die übrigen Gesandtkinnen. Neben der kaiserlichen Loge hatten die Botschafter, alle in großer Uniform, ihren Sitz. Herr v. Hubberg, Fürst Metternich und Djamil Pascha erregten besondere Aufmerksamkeit. Sie trugen alle drei den Groß-Cordon der Ehrenlegion. Die Herzogin von Rouchy, die seit ihrer Heirath bekanntlich dem Range eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie entsagt hat, befand sich in einer Loge ersten Ranges, dicht neben der kaiserlichen Loge. Sie trug wieder den Schmutz, welchen ihr der Kaiser bei ihrer Heirath verlehrt, nämlich ein Diadem aus großen, unschätzbaren Perlen und ein Halsband aus Diamanten und Perlen. Das Ganze muß über eine Million Werth haben. Der Saal gewährte einen überaus prachtvollen Anblick. Die kostbaren, glänzenden Damen-Toiletten, die reichen Uniformen, die besternten und behäuterten Brüste, der ungeheure Lichterkranz bot einen Anblick, wie er einem Sterblichen nur selten zu Theil wird. Wenn nicht auch hier und da der schwarze Jrad vom Vorschein gekommen wäre, so hätte man sich fast nach Versailles verfehlt wähnen können, wann Molière die Ehre zu Theil wurde, vor dem „großen Könige“ zu spielen. Ueberraschend war der Umstand, daß, als die Majestäten in den Saal traten, kein einziger Tusch laut wurde. Alles blieb ruhig und eifig kalt. Zwar erhob sich Jedermann, sowohl im Parterre wie in den Logen, aber die tiefe Stille wurde nur durch die russische National-Hymne unterbrochen, welche der Capellmeister aufspielte ließ. Die Kaiserin grüßte, als sie in die Loge trat, höchst freundlich und wiederholte das auch, als sie sich hinweg begab. Selbstverständlich wohnten der Vorstellung ebenfalls alle Minister in großer Uniform an, so wie auch Herr Hausmann, der den Groß-Cordon des Stanislaus-Ordens trug. Ueber die Vorstellung selbst ist nichts zu sagen: sie bot kein besonderes Interesse dar. Der Kaiser von Rußland sah, wie es immer bei solchen Gelegenheiten der Fall ist, gelangweilt aus, und der Kaiser Napoleon gab auch nur eine gezwungene Freundlichkeit zum Besten. Um 12 1/2 Uhr war die Vorstellung zu Ende. Der Kaiser, die Kaiserin und ihre hohen Gäste begaben sich in derselben Ordnung, wie sie gekommen, nach ihren resp. Residenzen zurück. Die Billets zu dieser Vorstellung sind mit 50 Louisdor und noch mehr bezahlt worden.

* Ein Greifen-Festmahl. Die Feier der silbernen Hochzeit der herzoglichen Herrschaften von Gotha hat Veranlassung zu einem Festmahl gegeben, welches wohl nur in seltenen Fällen vorkommen mag. Auf Wunsch der Herzogin war nämlich durch die städtische Behörde an die ältesten Einwohner von Gotha, männlichen wie weiblichen Geschlechts, die Einladung ergangen, den fürstlichen Ehrentag durch ein gemeinsames Mittagessen zu feiern. Einige 50 Greife und Greifinnen waren darauf zu letzterem erschienen, bei welchem eine Greifin von 94 Jahren das Alterspräsidium führte. Viele der Anwesenden hatten 80 und einige Jahre gelebt, die meisten standen in dem siebenten Decennium. An der Festtafel, welche von verschiedenen Damen aus den höheren Ständen bedient wurde, herrschte viel Heiterkeit. Repräsentirt waren am Tische gegen fünfhalb Tausend Lebensjahre.

Geld sofort
in jeder Betragshöhe auf alle gute Pfänder
Nr. 13, II. gr. Schiessgasse 13, II.
Schlafrod-Magazin, Rampische Straße 24,
nur 2. Et.